

Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Was ist des Lebens
Herrlichkeit?
Wie bald ist sie
entschwunden!
Was ist das Leiden
dieser Zeit?
Wie bald ist's
überwunden.
Hofft auf den Herrn,
er hilft uns gern,
seid fröhlich,
ihr Gerechten,
der Herr
hilft seinen Knechten.

Chr. F. Gellert

Christian Unity Press
York, Nebraska

Berge versetzender Glaube

„Das Mehl im Kad ward nicht verzehrt und dem Ölkrug mangelte nichts, nach dem Wort, das er geredet hatte durch Elia.“

1. Könige 17, 16

Viele rechnen mit Zahlen, der Glaube rechnet mit Gott! Dass man nicht zuschanden wird, wenn man mit Gott rechnet, sehen wir im Leben des Propheten Elia. Am Bach Krith, wie in Zarpath wurde er nicht zuschanden, denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen. Raben müssen seinen Kindern dienen, und eine arme Witwe wird Gastgeberin in teurer Zeit; Winde und Feuerflammen müssen seine Boten sein, wenn es ihm gefällt. Als der hungrige Prophet zur Witwe kam, war ihre Nahrung fast zu Ende, und sie hatte Sterbensgedanken; denn woher sollte die Arme Brot nehmen in jener teuren Zeit? Nun will auch Elia noch an ihrem Tisch sitzen und satt werden. Wie soll denn das zugehen? Elia kommt nicht allein, er kommt mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und in seinem Namen darf er der Witwe sagen, dass Mehl im Kad und Öl im Krug sein werde bis zum Ende der Teuerung. Der Gott, der ein ganzes Volk täglich 40 Jahre lang in der Wüste speisen konnte, kann auch diese drei Seelen speisen, selbst wenn Mehl und Öl zu Ende wären. Er tat es, nie hatten sie Mangel. Der, welcher nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte, und dennoch täglich für seine zwölf Jünger sorgte, fragte diese einmal: „Habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie antworteten: nie, keinen“ (Luk. 22, 35). Und wenn man uns fragt, was wollen wir antworten? Ich antworte: nie, keinen. Woher kommt es, dass wir unter dem Himmel dieses gütigen, treuen und allmächtigen Gottes in unseren Tagen soviel Mangel sehen? Einerseits, weil manche Menschen viel zuviel sammeln, und durch ihre Habsucht und ihren Geiz andere verkürzen. Andererseits darf man sich gar nicht wundern, wenn in manchem Haus, in mancher Familie Mangel ist: warum? Es ist kein Wort Gottes, kein Gebet im Haus. Der Prophet Elia kam nicht leer zur Witwe, er kam mit Gottes Wort zu ihr. Was nützt dein Rechnen, dein täglich Sorgen und Grämen, wenn du nicht auf Gottes Verheißung vertraust? Gottes Wort im Haus und Herzen sind ein Kapitalbrief, den nur der kennt, der ihn erprobt und erfahren hat, und wer ihn erfahren hat, spricht im Glauben: „Mir wird nichts mangeln!“

**„Wunderanfang, herrlich Ende,
wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus.
Wunderbarlich ist sein Raten,
wunderherrlich seine Taten –
und du sprichst, wo will's hinaus!“**

Rettung aus Seenot

Auf den Wogen des Mittelländischen Meeres treibt ein Segelschiff. Es ist auf der Fahrt nach Rom. Schon seit 14 Tagen herrscht schweres Unwetter. Dunkle Sturmwolken verhüllen die Sonne, und in der Nacht leuchtet kein Sternlein als Wegweiser. Das Schiff hat die Fahrtrichtung verloren und treibt nun, dem Untergang preisgegeben, auf dem weiten, wilden Meer.

Außer den Schiffsleuten sind noch römische Soldaten und ein Hauptmann da, die einige Gefangene nach Rom zur Verurteilung bringen. Alle Männer haben die Hoffnung ihres Lebens aufgegeben; keiner denkt an Essen und Trinken, sie klammern sich an das schwankende Schiff, starren schreckensbleich in die wilden Wogen, jeden Augenblick ihren Untergang erwartend.

Nur einer der Gefangenen ist guten Mutes. Wir kennen ihn; es ist Paulus, der Bote des Evangeliums. Auch er soll vor den Kaiser, als den höchsten Richter gestellt werden. Mitten im Brausen des Sturmes und im Toben der Elemente hält er frohen Herzens stille Zwiesprache mit seinem Gott. Er weiß, ihm kann nichts geschehen, als was „Gott hat ersehen“. Und ihm wurde in der Nacht von einem Engel Gottes die tröstliche Antwort, dass sie alle am Leben bleiben werden.

Paulus ruft die Schiffsleute, ermutigt sie, sich durch Speise zu stärken, und sagt, dass Gott alle erretten wird. Die Männer gewinnen neue Zuversicht, erleichtern das Schiff, indem sie die Ladung Getreide ins Meer werfen, und siehe, als der Morgen graut, erblicken sie in der Ferne eine Küste. Sie richten die Segel nach dem Wind, und bald erreicht das Schiff die Insel im Meer. Von der Gewalt der Wellen wird es so hart ans Ufer geworfen, dass das Vorderteil fest stehen bleibt und das Hinterteil zerbricht. Viele erreichen schwimmend das Land, andere lassen sich an Balken und Bretter geklammert, von den Wellen ans Ufer werfen. Alle sind gerettet. Die Insel ist von freundlichen Menschen bewohnt und heißt Melite.

So schützte Gott seinen treuen Diener Paulus in großer Gefahr auf dem Meer. Seine starke Hand steuerte das steuerlose Schiff und bewahrte viele Menschen vor einem schrecklichen Tod. Gewiss werden alle diese Männer, es waren 276 an der Zahl, Gott für die wunderbare Rettung gedankt haben.



GOTTESLOB

Sieh doch das munt're Bächlein an,
hör nur die Vögel singen!
Sag, ist nicht alles angetan
dem Herren Lob zu bringen?
Sieh nur das reine Himmelsblau,
der Wälder lustig Grünen!
Der täglich spendet frischen Tau,
sollt' der nicht Dank verdienen?
Die bunten Blumen kleidet er
mit gut'gen Vaterhänden,
des Waldes Tiere nähret er
und sorgt an allen Enden.
Und dich, du müder Wandersmann,
dich sollt' er minder pflegen
und nicht, womit er irgend kann,
dir helfen und dich hegen?
Er sorgt für dich, er reicht dir dar
was du nur brauchst zum Leben,
und hat dir reichlich Jahr für Jahr
die Fülle stets gegeben.
Doch wunderbar, o Menschenkind,
weit größer war sein Lieben:
Er gab den Sohn für deine Sünd',
von Lieb allein getrieben.
Und nun vom Hügel Golgatha
kommt dir ein Strom entgegen,
und Glück und Ruhe find'st du da
und Leben, Heil und Segen.

Ernst Hüteneuer

Bist du ein Samariter?

Da antwortete Jesus und sprach:
*Es war ein Mensch der ging von Jeru-
salem gen Jericho, und fiel unter die
Mörder; die zogen ihn aus und schlugen
ihn und gingen davon und ließen ihn
halbtot liegen.*“ Lukas 10, 30

Bist du nicht auch einer gewesen, der unter die Mörder gefallen und abseits des Weges hilflos und wund danieder lag, dann aber das Vorrecht hatte, den Heiland als Retter am Kreuz zu sehen? Schau dich einmal um, richte deine Augen auf die Straße unseres Vaterlandes, dann wirst du wahrnehmen,

dass unzählige arme Menschenkinder abseits des Weges liegen. Liegen sie nicht genau so wie dieser Mensch, von dem Jesus erzählt? Ausgezogen, geschlagen, ja halbtot – ein schauriger Anblick! Sollte unser Herz nicht voll Mitleid und Liebe zu diesen Menschen übergehen, wenn wir sehen, wie sie von Satan, dem Fürsten der Welt, überfallen worden und in Sünden gefesselt sind, wenn wir wahrnehmen, wie ihnen keine Hilfe gebracht wird und sie sterben müssen, um in alle Ewigkeit verloren zu sein? Sag, kannst du denn noch immer

achtungslos weitergehen wie jener Priester der dieselbe Straße hinabzog? Als er den Hilflosen sah, ging er vorüber; desgleichen auch ein Levit. Kannst du noch länger zuschauen, auf deinem Platz stehenbleiben und keine Barmherzigkeit an dem überfallenen üben?

Höre, Seele! Gott wird an dem zukünftigen Gerichtstag alle die von deiner Hand fordern, die du gesehen und unbeachtet gelassen hast. Darum wache auf, übe Barmherzigkeit. Jesus sagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

DIE SELIGPREISUNGEN

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Matthäus 5, 7.

Es gibt kaum ein zweites Wort in unserem deutschen Sprachgebrauch, das so durch und durch „christlich“ ist, wie dieses. Weder die alten Ägypter, noch die Griechen und noch weniger die Römer kannten die wahre Bedeutung dieses Wortes. Unter den Heiden – bis zum heutigen Tag! – sucht man vergebens nach Barmherzigkeit und auch in der Ideologie des Kommunismus existiert es nicht! Ja, man muss sogar noch einen Schritt weitergehen: selbst das Alte Testament wusste nicht viel von Barmherzigkeit. Wohl: die Barmherzigkeit Gottes zu den Menschen, die war da und zeigte sich in mancherlei Weise, aber im Verhalten der Menschen untereinander fand man dieses echte Erbarmen kaum. Wenn z. B. ein Mensch aussätzig wurde, so war er damit automatisch aus der Gemeinschaft der Menschen ausgestoßen. Erst Jesus brachte die wahre Barmherzigkeit. Er stieß die Aussätzigen nicht von sich, sondern legte ihnen die Hände auf. Dadurch wurde er rituell unrein, aber das störte ihn offenbar nicht. In dem Wort Barmherzigkeit steckt eben das kleine, aber so wichtige Wörtlein „Herz“ drin, und das zeigte sich bei niemandem so klar wie bei Jesus, der uns gegenüber ja die fleischgewordene Barmherzigkeit Gottes ist.

Wahrhaft barmherzig kann nur sein, wer an sich selbst das göttliche Erbarmen erfahren hat. Wer sich selbst in seiner totalen Verlorenheit gesehen hat und dann nicht nur die Vergebung aller Schuld, sondern auch die Erneuerung des Lebens durch Gottes Güte erfahren durfte, der weiß um die innere Verpflichtung zur Barmherzigkeit gegen die Mitmenschen. Wie ernst Gott diese Verpflichtung nimmt, sehen wir an jenem berühmten Gleichnis vom so-

nannten Schalksknecht (Matth.18). Der Mann war seinem König gegenüber derart verschuldet (10000 Talente sind nach unserem heutigen Geldwert rund 125 Millionen Franken!), dass es ganz unmöglich war, diese Schuld je aus eigenen Mitteln abzutragen. Da lesen wir: „Da erbarmte sich der Herr des Knechts, er ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch!“ – Nun hatte jener Knecht einen Kollegen, der ihm ca. 100 Franken schuldete. Und nun überlegen wir einmal: 125 Millionen im Verhältnis zu 100 Franken! Da haben wir doch den Eindruck das er ihm die ganze Schuld ebenfalls erlassen sollte. Doch er sprach: „Bezahle mir, was du mir schuldig bist!“

Empfangene Barmherzigkeit stellt uns aber nicht nur in eine Verpflichtung hinein, sondern gibt uns gleichzeitig auch die Kraft, von Herzen barmherzig zu sein. Dabei zeigt sich die Barmherzigkeit besonders in zwei Richtungen: einer mehr äußerlichen und einer innerlichen.

Es gibt „Werke der Barmherzigkeit“, die nicht um Lohnes willen getan werden, sondern aus dem inneren Bedürfnis heraus, von der Güte Gottes, die wir empfangen haben, auch andern Menschen etwas zukommen zu lassen. Man vergisst heute oft (oder weiß es überhaupt nicht), dass unsere Krankenhäuser, Kinderheime, Altersheime, ja die gesamte, heute vom Staat betriebene soziale Fürsorge im tiefsten Grund auf diese christliche Barmherzigkeit zurückgeht. Wenn auch die Anfänge der Krankenfürsorge nach unseren heutigen Begriffen sehr mangelhaft waren, so war eben doch die Wurzel dieser Fürsorge die von der Liebe Gottes gewirkte Barmherzigkeit. Wir sollten uns dieser „Werke der Barmherzigkeit“ in ihren

unendlich vielen Möglichkeiten nicht nur bewusst sein, sondern uns mit Freudigkeit und Opferbereitschaft ihrer annehmen, weil unser Herr gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Der Barmherzige hat aber nicht nur ein Ohr für die äußeren Nöte der Menschen, er hat auch ein Auge – und ein Ohr! – für ihre inneren Nöte. Die Liebe Christi schärft die Augen, so dass man verborgenen Kummer gewahr wird und dann auch bereit wird, dem Apostelwort zu folgen: „Einer trage des andern Last“. Es gehört zur echten Barmherzigkeit Christi, Trauernde zu trösten, Witwen und Waisen in ihrer Trübsal aufzusuchen, Verzagten Mut zuzusprechen, Zweifelnden zum Glauben zu verhelfen. Und der schönste Dienst der Barmherzigkeit besteht doch darin, friedlose Menschen mit Jesus zusammenzubringen, der ja allein wirklich helfen kann.

Möchten wir alle unsere Herzen doch noch viel mehr dieser Barmherzigkeit Gottes öffnen, damit wir auch barmherzig sein können.

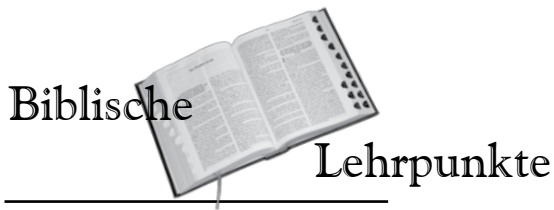
Das ist nämlich auch wichtig im Blick auf unsern Eintritt in die Ewigkeit. Das Wort heißt ja hier: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Gotteskinder sind vom Tod zum Leben hindurchgedrungen und kommen nicht in jenes schreckliche Gericht vor dem großen, weißen Thron (Offbg. 20, 11 ff.). Aber sie müssen „offenbar werden vor dem Richterstuhl des Christus, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5, 10). Im Blick auf unsere Ewigkeit ist es gar nicht unwichtig, ob wir hier auf Erden

Barmherzigkeit geübt haben oder nicht. Die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen! Und die harten, selbstgerechten, lieblosen „Heiligen“? Von ihnen gilt entweder das, was Paulus 1. Korinther 3, 14 und 15 schreibt, oder aber das noch viel ernstere Wort Jesu in Matthäus 7, 22 und 23: „Es werden

viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.“

Noch ist es Zeit, sich durch den Geist Jesu mit der Kraft der Barmherzigkeit antun zu lassen. Säumen wir nicht, bis es zu spät ist. Jesus meint wirklich, was er sagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Fortsetzung folgt



Die Güte und der Ernst Gottes

„Darum, o Mensch kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der da richtet. Denn worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst; sintemal du ebendasselbe tust, was du richtest. Denn wir wissen, dass Gottes Urteil ist recht über die, so solches tun. Denkst du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen werdest? Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken . . .“ Römer 2, 1 – 6

Eines der schlimmsten Dinge unserer Tage ist der Verlust des Glaubens an die Allmacht Gottes. So viele Menschen haben einen verkehrten und unbiblischen Begriff von Gott. Sie nehmen bereitwillig das gönnerhafte, herablassende Geschwätz derjenigen auf, die Gott zum oben wohnenden Mann, zum Liebling der Christen, zum Nebenpiloten, zum Gutsherrn, zum Geschäftspartner und so weiter machen. Während einige dieser Begriffe Gott zum Schöpfer zu erheben scheinen, richten sie sich in Wirklichkeit doch dahin, ihn zu vermenschlichen. Gott wird zum Werkzeug in den Händen dieser Menschen, statt dass sie Hilfsmittel seiner Hände werden. Gott wird zum Diener, statt zum Meister.

So bringt der Teufel den Sinn des Christen um Ehrfurcht, Anbetung, Respekt und Demut. Leute schließen sich Kirchen an und gehören zu Gemeinden, so wie sie sich Logen und Klubs wählen und sich mit ihnen vereinigen. Sie bezahlen ihre Kirchensteuern und gebrauchen ihre Mitgliedschaft zu einer Kirche als Stufe zu irdischen Erfolgen, ohne irgendwelches

Gefühl von göttlichem Zwang. F. B. Phillips beschreibt diese Einstellung in seinem Buche „Dein Gott ist zu klein“.

Worin besteht die Gefahr der Degradierung Gottes, der doch der Herr des Himmels und der Erde ist? Eine Gefahr ist, dass der Glaube zusammenschrumpft, in dem Maß, wie wir Gott in unseren Begriffen verkleinern. Nicht nur wird Gott dabei zu klein, uns zu erretten, zu erhalten und zu heilen, sondern er wird auch zu schwach, uns zu unterweisen und zu lehren, an Manneszucht zu gewöhnen und zu bestrafen. Gott wird uns zu einem Vater, der uns und unseren Nachkommen alles verzeiht, gerade wie manche Eltern ihren Kindern alles verzeihen. Wir müssen zur Bibel zurückkehren und wieder lernen, dass Gott Güte und Ernst ist (Röm. 11, 22).

Die Güte Gottes ist überall augenscheinlich. Die ganze Erde ist voll Beweismittel. Jedermann, der will, kann sie sehen. Sie zeigt sich in der Herrlichkeit der Natur und in allen Dingen des Lebens. Unser Atem bezeugt die Güte unseres weisen Schöpfers. Die Bibel schildert die Güte Gottes. Seite um Seite beschreibt sie seine Gnade, seine Liebe, seine Vergebung und seine väterliche Fürsorge und Anteilnahme. „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt“ (Matth. 10, 30). Auch ein Sperling fällt nicht zu Boden ohne den Willen unseres Vaters. Und was ist ein Sperling im Vergleich zu einer von Gott erschaffenen intelligenten Kreatur? (Matth. 10, 28 – 32). Die große Güte Gottes ersehen wir auch in der Verheißung. „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen“ (Ps. 84, 12).

Gottes Güte erweist sich in seiner großen Herablassung, indem er seinen geliebten Sohn, Jesus Christus, sandte, dass er unser Heiland, Erlöser und Erretter werde. Gottes Güte und Gnade und Erbarmen hat vor seinem Gericht den Vorrang! Doch viele haben zu sehr geschwelgt in der Kunst der Offenbarung der Güte Gottes. Sie haben nur die eine Seite des Bildes betrachtet – jene Seite, die sich auf unsere eigene Lebensweise bezieht. Sie haben ihr Gewissen mit einem Firnis überzogen, durch den das Licht des schwebenden Gerichts nicht hindurchdringen kann. Sie sind nicht ehrlich und aufrichtig mit sich selbst, wenn sie nicht sowohl mit der Strenge wie mit der Güte Gottes rechnen. Gott warnt durch

den Propheten Jesaja alle jene, die die Lüge zu ihrer Zuflucht gemacht haben (Jes. 28, 15).

Die Wahrheit hat zwei Seiten. Und beide Seiten sind gleich wahr. Es gibt eine freudige und eine traurige Seite. Es gibt eine Belohnung für die Gerechten, und eine Strafe, ein Gericht für die Gottlosen. Es gibt die Liebe und die unbeschreibliche Heiligkeit Gottes, die Böses nicht zulassen kann. – Feuer hat Wärme und trägt viel zur häuslichen Behaglichkeit bei. Aber Feuer kann auch hunderte von Insassen eines Altersheims umbringen und das Leben von hunderten von Schülern in einem Schulhaus zerstören. – Wasser löscht den Durst und reinigt die Haut und die Wäsche. Ohne Wasser würden wir verderben. Wasser kann aber auch jene ertränken, die seiner Gefahr gleichgültig gegenüberstehen.

Der Mensch muss lernen, beide Seiten der Natur Gottes zu respektieren. Viele unserer heutigen Jugendprobleme könnten gelöst werden, wenn die Kinder gelehrt würden, ebensowohl die Strenge wie die Güte Gottes zu beachten. Nirgendwo ist die Güte und die Strenge Gottes so klar und deutlich festgelegt wie im Brief des Apostels Paulus an die Römer: „Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Röm. 6, 23). Es sind dies feierliche, ernste Worte, die wir mit der gleichen Vorsicht und Behutsamkeit beachten sollten, wie wir uns einer Straßenkreuzung oder einem Bahnübergang nähern, wenn die Glocke läutet und das Signallicht blinkt. – Gott ist Liebe, das heißt Vergebung. Gott ist aber auch Richter, der für Ungehorsam Strafe ausspricht. Warum sollten wir wie die Strauße unsere Köpfe in den Sand stecken, als ob eine solche Stellung die Gefahr abwenden würde? Vor unverkennbaren, augenscheinlichen Gefahren die Augen zu schließen, nimmt das Urteil nicht vom Gewissen, noch schließt es vor der verlorenen Welt die Pforten.

Strafe für Gesetzesüberschreitung ist in das Gesetzbuch des Universums eingebaut. Menschen brechen oft die Naturgesetze; sie tragen dafür aber auch die Folgen. Der Mensch, der sich zu sehr der Sonnenhitze oder der winterlichen Kälte aussetzt, sich zu großen Nervenproben preisgibt, oder andauernd sich zuviel körperliche Kräfte zumutet, wird dies früher oder später mit gebrochener Gesundheit bezahlen müssen. Viele tollkühne Menschen haben sich in die brausenden, tosenden Wasser der Niagarafälle hineingewagt, nur um an den darunterliegenden Felsen zerschmettert zu werden. Millionen von Menschen haben sich gemeiner Gesinnung hingeeben und sind dabei in die heulenden, donnernden Fluten der Sünde hineingeraten. Sie mussten die unabwendbaren Folgen selber tragen. Matthäus und Lukas berichten von einer klassischen Darlegung, indem sie Jesus als den „Stein, den die Bauleute verworfen haben“, bezeichnen. „Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen“ (Matth. 21, 44; Luk. 20, 18).

Wer in Reue und Buße, Zerknirschung und Erkennung seines Verlorenseins auf Christus fällt, wird gerettet. Wenn aber Christus gezwungen ist, durch die Gottlosigkeit und den unbußfertigen Zustand des Menschen das Gericht auf ihn fallen zu lassen, der wird nicht bestehen.

Der Weg des Gesetzübertreters ist hart. Die Bibel stellt es frei, die Vergnügungen der Sünde zu gewähren. Sie erklärt aber auch: „Welche Seele sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18, 4).

Ein gewisser Mann wollte einst ein Geschäft kaufen. Er war aber so ängstlich, darin sein ganzes Geld zu investieren, dass er sich manche wichtige Dinge vorerst überlegte. Seine Augen traten vor beim Anblick seiner glänzenden finanziellen Stellung und seines hohen Einkommens; aber er versäumte, die andere Seite des Hauptbuches zu beachten. Nachdem er das Geschäft in Gang gebracht hatte, siehe, da waren die Betriebskosten, Transport der Produkte und so weiter, höher als die Einnahmen.

Jesus rät uns, die Kosten zu überlegen, die mit dem Christwerden verbunden sind. Ernstes Nachdenken lehrt uns aber auch, die Kosten des Nichtchristseins zu erwägen. „Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und jeder Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebr. 2, 2 und 3).

Die religiöse Welt ist von ihrem eigenen Predigtamt gelehrt worden, ein mit Furcht erfüllendes Evangelium zu missachten. Altgewohnte Predigten über Sünde und ewige Bestrafung der Unbußfertigkeit werden mit dem Bann belegt. Der Tag der „jückenden Ohren“ ist um uns. Die Warnungen wurden verschwiegen, das Licht verdunkelt, und die Wege, die im Tode enden, scheinen den meisten Menschen die richtigen zu sein (Spr. 14, 12).

Ein alter, wetterfester Seemann verließ an einem Sonntag sein dem Walfischfang dienendes Schiff in der festen Absicht, zur Kirche zu gehen. Er fragte einen des Weges kommenden Mann, wohin er gehen müsse. Der Mann lud ihn in seine Kirche ein. Nach dem Gottesdienst fragte der Freund den Seemann: „Wie hat es Ihnen gefallen?“ Der alte Seebär erwiderte: „Ein schönes Boot, schöne Segel, aber keine Harpune (Wurfgerät)!“

Eine einseitige Darstellung des Evangeliums von der Güte Gottes ist wie ein schöner Walfischdampfer - ohne Harpune. Das Schiff ist wichtig. Der Steuermann muss bewandert sein mit dem Steuer, er muss taktvoll und mit einer guten Stimme versehen sein. Lasst uns aber nicht vergessen, dass es die Harpune ist, die den Wal trifft! – Das Wort Gottes ist durch Brot, Wein, Milch und Honig symbolisiert. Brot ist der Grundstoff, die Stütze des Lebens. Fleisch baut Kräfte auf in den Knochen, in den Zellen und im Blut. Milch und Honig sind verlockend, es sind nährnde Delikatessen. – Das Wort Gottes ist aber auch „lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig

Schwert, und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebr. 4, 12).

Solange Satan als Herrscher der Lüfte in den Kindern des Ungehorsams wirkt, solange die Pforten der Hölle offenstehen zur Aufnahme der Seelen verlorener Sünder, solange muss die Strenge wie die Liebe und Güte Gottes voll Erbarmen gepredigt, aber auch beachtet werden.

Der Richterspruch ist für den Sünder bereit. Gott will dem Sünder nicht überraschend begegnen. Gott sagt uns in einfachen, leichtfasslichen Worten und Sätzen, wie er vorgehen wird. „Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage“ (Joh. 12, 48). Gott hat es an nichts fehlen lassen; es kann nicht daran gezweifelt oder damit spekuliert werden. „Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken . . . Und so jemand nicht

ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offb. 20, 12 – 15).

Nehmen wir vom Leben eine Lektion. Du gehst zur Urne, um zu wählen. Der Beamte fragt nach deinem Namen. Er sieht die alphabetisch geordnete Liste durch und sagt: „Ich bedaure, Sie sind nicht auf der Liste.“ Du protestierst: „Aber ich bin doch . . . Ich lebe seit Jahren hier. Ich bin Bürger. Ich bin Steuerzahler.“ Wenn dein Name aber nicht auf der Liste steht, kannst du nicht wählen. – Siehe die Güte und den Ernst Gottes. Das heilige Buch ist offen und allen zugänglich. Seine Lehre ist klar und seine Richtung bestimmt. Auch das Listenbuch ist offen. Der göttliche Registrator wartet. Aber merke dir dies: Wenn dein Name nicht im Buch des Lebens steht, so kannst du an der Reise in den Himmel nicht teilnehmen, noch ist dir das Eingangstor zum Himmel geöffnet. Dies ist ernste, feierliche Wahrheit. Aber es ist besser, jetzt die Wahl zu treffen, als wenn es zu spät ist. Heute kannst du Gottes Liebe und Erbarmen empfangen. Eines Tages musst du seinen Richterspruch annehmen.

C. E. R.

**D
I
E**

**Es gibt nur eine Frage,
die uns das Leben stellt,
und uns mit jedem Tage
mit neuer Wucht befällt.**

**Sie naht dir manche Stunde,
verhüllt in Freud und Leid,
und steht mit herbem Munde
am Tor der Ewigkeit.**

**G
R
O
S
S
E**

**Vor ihrem Glanz erleben
die Sterne groß und klein,
es muss ihr alles weichen,
sie bricht ins Herz hinein.**

**Und hast du sie vergessen
um andres, was du liebst,
dein Leben wird bemessen,
wie du die Antwort gibst.**

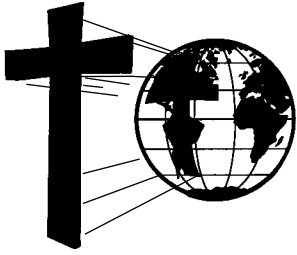
**Und willst du ihr entfliehen
im Gaukelspiel der Lust,
still wird sie mit dir ziehen,
verborgen in der Brust.**

**Einst musst du Antwort geben
der Frage deines Herrn.
Ob du dein Erdenleben
für ihn bereitgestellt.**

F. Woike

**F
R
A
G
E**





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„In der Welt habt ihr Angst“

Johannes 16, 33

Welch ein wahres, zutreffendes Wort! Wo gibt es einen Menschen in dieser Welt, der nicht schon mal eine Angst oder ein Angstgefühl in sich spürte? Wie groß und vielseitig können die Ängste unter Umständen auch werden! Das ist eine altbekannte Erfahrung des Lebens. David betet in Psalm 25: „Wende dich zu mir und sei mir gnädig; die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten.“ Die Bibel redet von den Ängsten der Kinder Israel in Ägypten und darauf bezogen sagt der Schreiber des 107. Psalms: „ . . . ihre Seele verzagte vor Angst und sie schrieten zum Herrn in ihrer Not und er führte sie aus ihren Ängsten. “

Wer kann die Ängste beschreiben, unter denen die Menschheit heute leidet? Paulus hatte recht wenn er sagt: „Wir wissen, dass alle Kreatur sich ängstet . . .“ (Röm. 8, 22).

Es gibt eine äußere und eine innere Angst, - eine Angst vor den Dingen der Zeit und eine Angst vor der Ewigkeit. Der Gottesknecht Paulus spricht daher von Trübsal und Angst über alle Menschen, die Böses tun . . . (Röm. 2, 9). Dabei dachte er an den Lohn und an die Vergeltung alles Bösen beim großen Weltgericht. Er sprach aber auch mehrmals von seiner persönlichen Angst. Im Brief an die Korinther sagt er z. B.: „Ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens mit viel Tränen . . .“ Aus den Ängsten, die mit dem natürlichen Leben zusammenhängen, sind auch die Christen nicht ausgeschlossen. Jesus wusste daher auch um die Angst seiner Jünger. Er wusste wie ernstlich bedroht sie waren, und weil ihm selbst

binge war in seiner Seele, sprach er in großem Mitleid: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Es gibt keinen Zweifel, die Ängste sind da. Sie sind keine Einbildung und auch keine Illusion, sie sind eine Wirklichkeit! Aber woher kommen sie und was verursacht sie? Viele dieser Ängste werden aus den Unruhen unserer Zeit und aus den Spannungen unter den Völkern geboren. Sie kommen aus der Feindschaft und Machtdrohung, aus der Bosheit und Rohheit der Menschen. Die üblichsten Angstfragen der heutigen Zeit sind die Fragen über Inflation, Krieg, Zerstörung, Unterwerfung und Überlebenschancen. Unübersehen bleibt auch die häufige Frage nach der Bedeutung des Lebens, die Frage nach der Ursache der Angst und Unruhe in uns.

Kennen wir die Bedeutung des Lebens? Wissen wir weshalb wir leben und zu welchem Zweck uns dieses Leben gegeben ist? Viele Menschen wissen es offenbar nicht. Sie gehen mit ihrem Leben um wie mit einem wertlosen Produkt und bringen es schließlich selbst in Verderben und Tod. Es ist längst festgestellt worden, dass fast alle Menschen, die sich plötzlich selbst in den Tod stürzen, aus der im Überfluss lebenden Menschenschicht kamen. Sie hatten also alles, aber das Leben hatte für sie plötzlich keinen Sinn mehr. Wir fragen uns, wie es möglich ist, dass ein Leben in aller Lust und Freude gelebt, plötzlich in totale Sinnlosigkeit überschlagen kann. Was mag dahinter stehen? Es ist die Schuld und Schuld bringt Angst.

Die Psychiater sagen, dass viele Menschen sich mit den Angstfragen ihrer Schuld tragen. Beim Interview einer Romanschreiberin, die ein zügelloses Leben geführt hatte, stellte sich heraus, dass sie trotz allem doch unter einem Schuldgefühl litt. Sie gestand (wie viele andere), dass Schuld nicht etwa nur ein Überbleibsel aus der Kindheit sei, sondern dass sie eine Realität und eine wirkliche Last vor Gott sei. Geängstet durch seine Schuld sagte David: „Meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden“ (Ps. 38, 5). Und was nun? - Ist die Realität der Schuld erwacht, so werden auch die Ängste des Gerichts und des Todes auftreten.

Die Angstfragen in Bezug auf den Tod sind die häufigsten Fragen des Lebens. Bist auch du von den Ängsten der Schuld und des Todes belastet und geplagt? Das ist eine Angst, deren Ursache nicht um dich sondern in dir liegt.

Von dieser Angst kann man loskommen und frei werden. Die Antwort auf alle Angstfragen des Lebens ist Jesus Christus. Wir denken hierbei an die spannungsgeladenen Tage der Jünger vor der Hinrichtung des Herrn. Er musste sie verlassen. Eine beängstigende Todesstimmung umgab sie und sie fragten: „Herr, wo gehst du hin?“ - „Wie können wir den Weg wissen?“ - „Zeige uns den Vater.“ - Jesus sah ihre Angst und sagte: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ Jesus trat den Ängsten der Jünger entgegen und er ist es, der auch jedem anderen Menschen die quälenden Ängste nehmen kann.

Quälen dich die Fragen nach dem

Sinn des Lebens so wisse, dass Christus unserem Leben Sinn und Inhalt gibt durch seinen Frieden. Quälen dich die Fragen der Schuld so wisse, dass es eine Vergebung für dich gibt. Belasten dich die Fragen des Gerichts und des

Todes so wisse, dass du Freiheit und ewiges Leben durch Jesus Christus haben kannst.

„In der Welt habt ihr Angst . . . „ Wir auch? Den äußeren Ängsten dieser Welt können wir nicht entfliehen, aber

es gibt eine Erlösung von den inneren Ängsten. Suche die Vergebung deiner Schuld beim Herrn und beginne ein Leben in der Gnade und im Frieden mit Gott, und deine quälende Angst wird behoben sein.

Wenn die Schnecke hätte reden können

Wenn die Schnecke hätte reden können würde sie sicher gesagt haben: Furchtbar, dass dieser große Mensch mich so beiseiteschiebt; warum lässt er mich nicht ruhig liegen, warum stört er mich . . . ? Wenn die Schnecke aber gewusst hätte, was geschah, würde sie nur dankbar gewesen sein: sie lag mitten auf einem vielbegangenen Fußweg. Es war dunkel. Die meisten Fußgänger konnten sie nicht oder kaum erkennen. Es war also große Gefahr, dass sie schon in der nächsten Minute zertreten würde. Da habe ich sie vorsichtig mit einem kleinen Stock in das Gras am Rande des Weges geschoben, da war sie vor dem Zertreten sicher.

Wie aber hat sie sich gekrümmt und gewehrt? Dabei wurde ihr nur geholfen, und sie wurde vor dem fast sicheren Tod bewahrt. Es geht bei uns Menschen genau so. Wir müssen nur die Augen dafür offen haben. Wir leben dahin nach unserem Willen, wir planen und gestalten unser Leben, so wie wir es für richtig halten; da greift plötzlich eine höhere Hand ein und schiebt uns beiseite. Es kann ein Todesfall, es kann eine schwere Erkrankung, es kann eine Geschäftsnot sein . . . Wieviel verschiedene Möglichkeiten hat der lebendige Gott, uns zu erreichen! Was tun wir? Wir „krümmen“ uns, wir wehren uns, wir sind entsetzt, erbost, ärgerlich, wir verstehen diese schwere Führung nicht, wir lehnen uns dagegen auf, wir grollen, wir werden geradezu irre an Gott, dem wir doch vertrauen wollten.

Und wie war es in Wirklichkeit? – Wir waren in großer Gefahr, zertreten

zu werden oder einen falschen Weg zu gehen, der ins Verderben führt. Wir ahnten es nicht, wir meinten natürlich, dass der Weg richtig wäre. Gott aber sah die Gefahr, er griff ein, es war nur zu unserm Besten. Wenn wir nur die Augen dafür gehabt, wenn wir nur den größeren Zusammenhang geahnt hätten! Ein ostfriesischer Bauer erlebte vor Jahren eine furchtbare Sache mit einem seiner Kinder: Während des Gottesdienstes, zu dem er gegangen war, stürzte das Kind in den Kanal, der am Hause vorbeifloss, und ertrank. Als der Vater nach Hause kam, war das Kind nur als Leiche geborgen. Der Bauer bäumte sich auf vor Schmerz. Menschlich verständlich! Ich habe lange bei ihm gesessen und versucht, das Leid mitzutragen. – Nach zwei Tagen kam derselbe Mann zu mir wegen der Beerdigungsfeier. – „Herr

Pfarrer, lassen Sie am Sarge ein Danklied singen; der Tod unseres Kindes ist mir und meiner Frau zum Segen geworden! Wir haben erkannt, dass wir in großer Gefahr waren: wir wollten den Weg mit Jesus nicht gehen; jetzt hat der Herr uns gerufen, wir wollen jetzt.“ Wir haben tatsächlich ein Danklied am Sarge des Kindes gesungen. Die Eltern gehen noch heute den Weg des Lebens mit ihrem Herrn.

Wenn wir doch lernen möchten: Bisweilen greift eine höhere Hand in unser Leben ein; wir denken, jetzt geht alles schief, wir krümmen und wehren uns; in Wirklichkeit meint diese höhere Hand, meint Gott es nur gut mit uns; ebenso will er uns bewahren vor falschen Wegen, er will vor dem ewigen Tod retten. In der Ewigkeit werden wir einmal sehen, wievielmals wir uns töricht krümmten.

Nimm mein Leben! Jesu, dir
übergeb' ich's für und für.
Nimm Besitz von meiner Zeit;
jede Stund' sei dir geweiht!

Nimm du meine Hände an;
zeig' mir, wie ich dienen kann;
nimm die Füße, mach' sie flink,
dir zu folgen auf den Wink!

Nimm die Stimme, lehre mich
reden, singen, nur für dich,
nimm, o Herr, die Lippen mein,
lege deine Worte drein!

Nimm mein Gold und Silber hin,
lehr' mich tun nach deinem Sinn;
nimm die Kräfte, den Verstand
ganz in deine Meisterhand!

Nimm, Herr, meinen Willen du,
dass er still in deinem ruh';
nimm mein Herz, mach hier es schon
dir zum Tempel und zum Thron!

Nimm du meiner Liebe Füll',
Jesus, all mein Sehnen still';
nimm mich selbst und lass mich sein
ewig, einzig, völlig dein!

Walter Waurich (1897- 1955)



Jugendecke

Des Höchsten Kind

Der du ein Kind des Heilands bist,
des größten Königs Eigentum:
Weißt du, dass jeder Lebenstag
verkünden sollte seinen Ruhm?

Er rief dich ja in seinen Dienst
und kennt auch deine Not dazu.
Lass alles schenken dir von ihm,
dann gehe hin und diene du!

Aus Liebe hat er dich erlöst
und gab sein Leben für dich hin;
ihm nun zu dienen allezeit
ist hier schon seliger Gewinn.

Ein Königskind! Vergiss es nie,
welch hohen Stand du doch nimmst ein,
und zeige mutig es der Welt,
dass du dem Herrn nur dienst allein!

D. A.

Bist du willig

Bist du willig, dein sündiges Leben
und deinen Wandel zu verlassen und für
eine ewige Belohnung zu leben?

Bist du willig, dein Unrecht gut zu
machen, so weit es dir möglich ist,
und solche, die du beleidigt hast, um
Vergebung zu bitten?

Bist du willig, deinen Namen als
boshaft verwerfen zu lassen um des
Namens Jesu Christi willen?

Bist du willig, dich einfach zu klei-
den, selbst inmitten der Stolzen und
Weltgesinnten?

Bist du willig, als nichts geachtet
zu sein und anderen die Ehre und den
Vorzug zu gönnen?

Bist du willig, einige deiner Be-
quemlichkeiten aufzugeben um die
Evangeliumsarbeit im In- und Ausland
zu unterstützen?

Bist du willig, dein Leben in der
Evangeliumsarbeit aufzuopfern und alle
Schwierigkeiten, welche damit verbun-
den sein mögen, zu tragen?

Bist du willig, eine unbeachtete, von
den Augen der Welt gering geachtete
Stellung in diesem Leben einzuneh-
men?

Bist du willig, von Leuten falsch
beurteilt, und gänzlich im Unrecht
gehalten zu sein, selbst wenn du un-
schuldig bist?

Bist du willig, dass Leute übel von
dir reden und dein Leben und Wandel
in ein falsches Licht stellen?

„Wollt ihr mir gehorchen, so sollt
ihr des Landes Gut genießen“ (Jesaja
1, 19).



Entwicklung oder Wiedergeburt

Es gibt nur einen Weg, wie der
Mensch ins Reich Gottes kommen kann,
und das ist der Weg der Wiedergeburt.
Es gibt innerhalb der einzelnen Reiche
in der Natur mancherlei Entwicklungen,

Veränderungen und Spielarten. Im Tier-
reich kann man durch Züchtung und
Kreuzung neue Arten herbeiführen; im
Pflanzenreich kann man durch Oku-
lieren, durch Veredeln, durch verschie-
denartige Behandlung ganz auffallend
große Veränderungen hervorbringen.
Aber zwischen den einzelnen Reichen ist
eine unübersteigbare Mauer. Ein Stein
wird keine Pflanze, eine Pflanze kein
Tier, ein Tier wird kein Mensch. Jedes
Lebewesen ist in dem Reich, in welches
es hineingezeugt und hineingeboren ist.
Einen anderen Weg gibt es nicht. So
ist's auch mit dem Reich Gottes. Ein
Mensch kann sich nicht allmählich,
durch den Einfluss seiner Umgebung,
durch Erziehung oder Angewöhnung ins
Reich Gottes hinein und zu einem Kind
Gottes entwickeln, wie das heute von
manchen behauptet und gelehrt wird.
Nein, es bleibt für alle Zeiten wahr was
Jesus sagte: „Es sei denn, dass jemand
von neuem geboren werde, kann er das
Reich Gottes nicht sehen!“

Eine einzige Seele

„Ruth, ich habe Eintrittskarten zum Konzert der Glockenläuter für Mittwochabend. Möchtest du mit mir gehen?“ So sprach Anna, die Freundin Ruths, die beim Vorübergehen in der Gartentür stehen geblieben war.

„Mittwochabend haben wir Gebetsstunde,“ war Ruths Antwort auf die Einladung.

„Das weiß ich“, entgegnete Anna, „diese Konzertgeber aber reisen am Freitag nach Amerika ab. Mittwochabend geben sie hier ihr letztes Konzert.“

„Ich aber bleibe nie der Gebetsstunde fern“, sprach Ruth.

„Dieses ist ein geistliches Konzert – und es ist ja auch nur einmal, dass du der Gebetsstunde fernbleiben würdest. Wir können ja auch da unsere Andacht haben“, redete Anna auf sie ein.

Wider ihre Überzeugung willigte Ruth ein, mit zum Konzert zu gehen.

In der darauffolgenden Nacht hatte Ruth einen sonderbaren Traum. Ein Engel in glänzendem Kleide stand neben ihrem Bett und redete sie liebevoll an: „Wo gedenkst du morgen abend hinzugehen?“

„Ich habe vor, zum Konzert zu gehen“, antwortete Ruth.

Darauf sprach der Engel betrübt: „Legst du so wenig Wert auf eine einzige Seele?“

Sofort war sie schlüssig, ihr gegebenes Versprechen zurückzuziehen, um der Gebetsstunde beizuwohnen. –

Ruth saß in der Gebetsstunde mit einem sonderlichen Gefühl der Freude und sang von ganzem Herzen mit:

*„Gnad' um Gnade, volle Sühnung
sind in dir, o Jesu mein;
lass die Heilung mich beströmen,
nimm gereinigt mich hinein.“*

Als die Musik und der Gesang verstummten, sprang Ruth auf ihre Füße und sagte: „Ich hatte vor, heute abend zum Konzert der Glockenläuter zu

gehen, doch entschloss ich mich lieber für die Gebetsstunde. Hier bin ich glücklicher als im Konzert, und ich bin überzeugt, keine Musik könnte lieblicher klingen als diese in dem soeben verklungenen Lied.“

Am Schluss der Versammlung stand der Prediger auf und lud heilssuchende Seelen ein, nach vorn zu kommen, damit man mit ihnen bete. Während er schweigend dastand, trat eine betrübte Dame nach vorn, um Erlösung zu suchen. Es wurde mit ihr gebetet, und sie fand Frieden für ihre Seele.

Nachdem die Versammlung beendet war, wünschte die Dame, Ruth zu sprechen. Ruth war darüber sehr erstaunt. „Ich möchte Ihnen gern sagen, dass ich es heute abend Ihrem Bekenntnis verdanke, dass ich ein Christ geworden

„Legst du so wenig Wert
auf eine
einzige Seele?“

bin. Zehn Jahre war ich in keiner Kirche. Heute kam ich auf die Einladung einer Freundin hierher. Als Sie sagten, dass sie gern ein Konzert für eine Gebetsstunde preisgaben, und dass Ihnen das Lied „Jesu, Heiland meiner Seele“ wohlklingender als irgend eine Musik in der Konzerthalle sei, dachte ich bei mir selbst: Da muss etwas in der Religion sein, wovon ich nichts weiß; aber ich muss es haben. Ich möchte Ihnen nun meinen Dank abtatten, dass Sie sich als wahre Zeugin Christi bewiesen haben. Ich gehe heute abend als eine Dienerin Jesu Christi nach Hause.“

Ruth streckte ihr glückstrahlend die Hand zur Begrüßung entgegen. Nun verstand sie auch die Botschaft des Engels.

Es war ihr nicht möglich, Frau Walter, so hieß die Dame, zu offenbaren, wie nahe sie daran gewesen war, ins

Konzert zu gehen, und dass es die Botschaft des Engels gewesen sei, die sie recht geleitet hatte. Sie sagte nur zu Frau Walter:

„Ich danke Ihnen, dass Sie mir dieses gesagt haben. Ich werde es niemals vergessen.“

Ruth ahnte nicht, was sich noch alles ereignen sollte, um ihr dies alles unvergesslich zu machen.

Ruths Elternhaus lag nahe am Eisenbahndamm. Um Mitternacht wurde sie durch einen furchtbaren Krach auf dem Bahngleise geweckt. Als sie zum Fenster ging, sah sie, dass der Mitternachts-Schnellzug und der Frachtzug zusammengestoßen und entgleist waren. Jammervolles Schreien ertönte von den Zügen her, was sie mit Schrecken erfüllte. Schnell rief sie ihren Vater, und bald waren beide an der Unglücksstätte.

Das erste Angesicht, das Ruth gewährte, war das der Frau Walter. Diese lag bleich aber friedvoll neben dem brennenden Zuge, doch man konnte es ihr anmerken, dass sie sehr litt. Sobald als möglich wurde sie zu Ruths Elternhaus getragen, wo man sie auf Ruths Bett niederlegte. Die Kraft zum Sprechen schien ihr zu schwinden.

Frau Walter ergriff nun Ruths Hand, und sprach im Flüsterton: „Kind ich sterbe – es war meine letzte Gelegenheit, mich für die Ewigkeit vorzubereiten. – Was wäre aus mir geworden, wenn Sie nicht Zeugnis für Gott abgelegt hätten – was, wenn ich das mir zugeworfene Rettungsseil nicht ergriffen hätte?“

Während Ruth in Tränen auf ihren Knien neben der verschiedenen Frau Walter lag, versprach sie ihrem himmlischen Vater, dass sie stets ihrer Pflicht nachkommen, stets für ihn zeugen, und immer den Wert einer einzigen Seele schätzen wolle.

A. M.

Gott kleidete sie

Ein Wort an Frauen und Töchter

Es muss uns auffallen, dass Gott, der weise Schöpfer jede seiner Kreaturen bekleidet hat, sodass sie geschützt sind und ausgerüstet für das Leben gerade dort, wo sie beheimatet sind. Nur der Mensch wird nackt und bloß geboren und braucht Kleidung, die ihn vor Kälte oder Hitze schützt.

Warum hat Gott gerade für den Menschen, seine höchste Schöpfung, so wenig gesorgt? Das ist eine berechnete Frage – und die Antwort steht in der Bibel.

Die ersten Menschen, Adam und Eva, waren vollkommen und ohne Sünde aus der Hand Gottes hervorgegangen. Der Ausdruck der inneren Heiligkeit aber ist Herrlichkeit!

Die Bibel redet von der Erscheinung Gottes und sagt: „Licht ist dein Kleid, das du anhast“ (Ps. 104, 2a). So war es auch bei den ersten Menschen: Sie waren bedeckt mit der Herrlichkeit Gottes.

Aber dann kam die Sünde in das Herz der Menschen. Sie lösten sich von Gott und gehorchten dem Teufel. In demselben Augenblick war die Heiligkeit ihres Wesens verschwunden und damit auch die Herrlichkeit ihres Kleides.

Mit Schrecken gewahrten sie, dass sie nackt waren – und sie schämten sich. Sie wollten sich selbst decken, denn es heißt in der Bibel:

„ . . . und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze“ (1. Mose 3, 7).

Aber dieses Kleid konnte ihre Blöße nicht decken, es konnte das Kleid der Herrlichkeit Gottes nicht ersetzen.

Da erbarmte sich Gott über die sündigen Menschen und es heißt:

„Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und kleidete sie“ (1. Mose 3, 21). Dieses Kleid hatte zwei Tieren das Leben gekostet; ihr Blut war geflossen, um die Menschen zu kleiden. In diesem ersten Opfer für den Menschen gab Gott selbst ein wunderbares Vorbild auf das Opfer Jesu Christi für die Sünden der Welt.

Dort auf Golgatha hat Gott das neue Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi für den Sünder zubereitet, und er kleidet jeden, der an Jesus glaubt, mit diesem Kleid Jesu Christi, das uns allein zu einem Leben in der Gemeinschaft mit Gott berechtigt.

Die Sünde hat den Menschen nackt und bloß gemacht. Aber Gott kleidete den Menschen. Er will nicht die Nacktheit des Menschen. Er will, dass der Mensch sich bedeckt.

Der Teufel aber entkleidet den Menschen, er will durch die Blöße die Lust des Fleisches wecken und den Menschen zur Sünde reizen.

Wo immer ein Mensch sich zu Gott kehrt, da weiß er um den Willen Gottes, der ihn kleiden will. Sobald die Heiden vom Evangelium erfasst werden, haben sie das Verlangen, sich zu kleiden.

Je mehr aber die sogenannten Christen sich von Gott entfernen, um so mehr gehorchen sie der Stimme des Teufels, der den Menschen entkleiden will.

Heute richtet sich die Mode in ihrer geschäftstüchtigen Art nach den Lüsten des Fleisches des sündigen Menschen, darum entkleidet sie ihn. Ja, sie verwendet das Kleid, das doch die Blöße des Menschen bedecken soll, gerade dazu, um die Nacktheit zu enthüllen. Der Triumph der Mode ist die Bloßstellung

der Frau, sodass sie zum Köder der Sünde wird.

Die Geschichte lehrt uns, dass ein Volk immer dem Untergang geweiht war, wenn seine Frauen sich öffentlich entkleideten.

„Wenn wir die heutige Frauenwelt in ihrer modernen Entkleidung sehen, so kann uns wohl bange werden in dem Gedanken an das nahe Gericht Gottes.“

Wie viele Frauen und Töchter lassen sich heute von der Mode verblenden und machen mit, was alle tun – und sie merken nicht, dass sie dadurch Werkzeuge der Sünde und Sklaven Satans werden.

Lasst uns aufwachen und den Willen Gottes über den Willen der Mode stellen! Es heißt auch für die moderne Zeit: Gott kleidete sie – aber der Teufel entkleidet! Wähle, wem du gehorchen willst! Du bestimmst den Anfang des Weges, aber das Ende bestimmt Gott.

Gertrud Wasserzug-Traeder

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

„So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr soviel ihr sehet, dass sich der Tag naht.“

Hebräer 10, 22 - 25

Das Fernbleiben von den Gottesdiensten ist eine Gefahr

Der Schreiber des Hebräerbriefes ermahnt sehr ernst, nicht den Gottesdiensten, den allgemeinen Versammlungen fern zu bleiben, weil dies eine große Gefahr für die Kinder Gottes ist. Lasst uns einmal die Ursache des Fernbleibens mancher lieben Geschwister etwas näher betrachten.

Fernbleiben wegen Krankheit

Es ist selbstverständlich, dass Geschwister, wenn sie schwer krank sind, nicht die öffentlichen Gottesdienste besuchen können. Aber auch Kranke haben Verpflichtungen. In Jakobus 5, 13 - 16 heißt es: „Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wo er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Jakobus hat hier auf ein herrliches Vorrecht der Kinder Gottes hingewiesen, und solche, die mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben und los von dem bösen Gewissen nach diesem Wort handeln, werden auch die Hilfe Gottes oft in wunderbarer Weise an ihrem Leib erfahren. Und wenn sie dann wieder gesund sind so werden sie eilen, um in der Gemeinde des Herrn,

Gott für alles zu preisen und ihn zu verherrlichen.

Fernbleiben, weil nicht genügend geboten wird

Etliche, die gerne fernbleiben, mögen einwenden, dass ihnen im Gottesdienst zu wenig geboten wird. Der Prediger ist immer derselbe und er ist auch nicht immer außerordentlich begabt, vielleicht auch schon alt oder noch zu jung und unerfahren. Er kann die Botschaften nicht so geschickt und spannend bringen wie ein Evangelist, der ab und zu den Ort besucht, und dessen Botschaften begeistert aufgenommen werden; da wollen auch die „Etlichen“ gerne dabei sein, die sonst vielfach fernbleiben. Solche Einwendungen sind aber nicht nach Gottes Willen und deshalb ungerecht. Gott hat die Gaben in seiner Gemeinde verschieden ausgeteilt, aber doch immer zum allgemeinen Nutzen. Jedes Kind Gottes weiß, dass zwischen einem Lehrer, einem Hirten und einem Evangelisten ein großer Unterschied ist. Der Gottesdienst ist auch nicht dazu da, dass immer etwas spannendes geboten wird, sondern es ist ein „Gott dienen.“ Wenn wir die Geschwister zur Liebe reizen und tun, was wir können, dann dienen wir damit Gott. Ein Reiz zur Liebe wird es immer für alle Kinder Gottes sein, wenn wir in keinem Gottesdienst fehlen und aus allen Kräften das Werk Gottes unterstützen und die anderen Geschwister mit freudigem

Angesicht ermutigen, ihr Bestes für den Herrn und seine Sache zu tun.

Fernbleiben, weil Besuch da ist.

Besuch ist meistens ein wichtiges Ereignis und „Etliche“ glauben deshalb, dem Gottesdienst fernbleiben zu müssen: weil sie es als ihre Pflicht ansehen, es dem Besucher so angenehm wie möglich zu machen. Wir glauben nicht, das ein gottgeweihter Prediger etwas dagegen hat, wenn Geschwister, um ihres Besuches willen, einmal fernbleiben müssen. Aber es kommt auch in dieser Hinsicht auf das wahrhafte Herz und den Willen an und besonders auch auf den völligen Glauben. Immer wird es für die Gemeinde eine große Ermutigung und oft auch eine angenehme Überraschung sein, wenn der Besuch mitgebracht werden kann, und mancher Besucher hat schon bei einer solchen Gelegenheit das größte Glück seines Lebens gefunden. Andernteils wird es auch bei dem Besucher meist einen sehr guten Eindruck machen, wenn wir Gott mehr gehorchen als den Menschen, und man wird unseren Glauben respektieren.

Fernbleiben wegen Schwierigkeiten

Schwierigkeiten verschiedener Art können oft manches Kind Gottes in Versuchung bringen, den Gottesdiensten fernzubleiben. Zeitweilig auftauchende Schwierigkeiten können verschiedene Ursachen haben, vielleicht Meinungsverschiedenheiten, Verleumdungen, Kritik und manches andere mehr. Es können Schwierigkeiten in der Familie kommen, oder im Beruf und Schwierigkeiten durch eigene Neigung, z. B. große Neigung zum Lesen spannender

Bücher oder Fernsehen oder auch Neigung zur Bequemlichkeit, wo möglich im Lehnstuhl und so manches andere. Alle diese und manche andere Schwierigkeiten kann auch der Prediger haben, und doch wird von ihm erwartet, dass er bei keinem Gottesdienst fehlt. Ja, es wird mit Recht von ihm erwartet, dass er über allen Schwierigkeiten steht, dass seine Liebe so groß ist, alles zu ertragen und alles zu dulden. Darf dann aber nicht auch der Prediger von allen Geschwistern, die ein wahrhaftiges Herz und einen völligen Glauben haben, erwarten, dass sie über allen Schwierigkeiten stehen? Gott lässt manche Schwierigkeiten zu, damit seine Kinder bewährt werden. Sollten sie nicht gerade in der schwierigen Lage die Gottesdienste mit allem Fleiß besuchen. Gerade in den Gottesdiensten durch Reizen der Liebe, werden die Schwierigkeiten überwunden. Preis sei dem Herrn!

Fernbleiben aus Liebe

Manche bleiben fern aus Liebe zum Mann – oder zur Frau, aus Liebe zum Sport, zum Beruf oder anderen Dingen. Durch die verschiedensten Dinge im Leben können die Kinder Gottes versucht werden, den Gottesdiensten fern zu bleiben. Der Herr Jesus sagt uns im Lukas- Evangelium, dass die Entschuldigungen der geladenen Gäste verschieden waren. Bei dem einen war es der Acker, bei dem anderen die Ochsen, bei dem dritten der Ehepartner; doch das Fernbleiben brachte ihnen keinen Nutzen, sondern großen Schaden. Auch heute ist das Fernbleiben von den Gottesdiensten für alle Geschwister eine große Gefahr. Der Schreiber des Hebräerbriefes weist auf diese Gefahr hin, fährt dann fort mit dem Wörtlein „denn“, so wir mutwillig sündigen. Dieser Vers schließt sich an die Ermahnung des Nichtfernbleibens von den Gottesdiensten an. Er will damit

sagen, dass das Fernbleiben von den Versammlungen zur mutwilligen Sünde führen kann. In etlichen Fällen hat es auch schon dazu geführt. Es ist sehr fraglich, ob die „Etliche“, die angeführt werden, nach wiederholtem Fernbleiben noch Kinder Gottes geblieben sind. Deshalb schreibt er am Ende des 10. Kapitels ganz entschieden: „Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden.“ Man könnte getrost sagen: Wir sind nicht von denen, die den Gottesdiensten fernbleiben, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Der Glaube kommt aus der Predigt und das Predigen durch das Wort Gottes.

Wir werden in dem obigen Textwort ermahnt, unsere Versammlungen nicht zu verlassen, weil wir einen Hohenpriester über das Haus Gottes haben, weil der Gottesdienst ein Ort des Ermahnens ist und weil der Tag nahe ist.

Albert Drews



Eine der lieblichsten Erzählungen im ganzen Alten Testament ist die Geschichte der Moabitin Ruth.

Es war zur Zeit der Richter, vielleicht als Gideon oder Eli über Israel herrschte; da kam eine große Teuerung über das Land, und auch in Bethlehem Juda war das Brot teuer. Elimelech, der in Bethlehem wohnte, zog deswegen mit Naemi, seiner Frau, und seinen beiden Söhnen, Mahlon und Chiljon, aus der brotarmen Stadt und wandte sich gen Moab an der andern Seite des Jordans, wo er die Seinen leichter ernähren und mit Speise versorgen konnte. Aber nicht gar lange, da starb Elimelech im fremden Land, und seine Witwe blieb mit ihren beiden Söhnen verlassen

zurück. Wir hören nicht, wie es ihnen erging, da nun der Vater im Grab lag. Wir wissen nur, dass die beiden Söhne Naemis, Mahlon und Chiljon, sich mit moabitischen Frauen verheirateten, der eine mit Orpa und der andere mit Ruth. Zehn Jahre vergingen dann, zehn stille Jahre, über die wir weiter keine Nachricht haben. Am Ende derselben aber starben auch die beiden Söhne Naemis, wie ihr Mann gestorben war, und Orpa und Ruth wurden wie Naemi Witwen. Alles hatte Naemi im Land Moab verloren. Drei Grabhügel bedeckten ihr Teuerstes auf Erden. Der Herr prüfte hart; aber sie beugte sich unter seine Hand, sie war eine gläubige, treue Tochter Israels.

Nun aber da sie alles in Moab verloren hatte, wurde das Verlangen ihres Herzens nach Bethlehem, ihrer alten Heimat, wieder wach, und sie machte sich auf und zog wieder aus von der Moabiter Land. Ihre beiden Schwiegertöchter zogen zur Begleitung mit. Und nun dürfen wir den ersten Blick tun in das liebende und gottesfürchtige Herz der Ruth. Es mag an der Grenze des moabitischen Landes gewesen sein, da sprach Naemi zu ihren Schwiegertöchtern: „Gehet hin und kehret um, eine jegliche in ihrer Mutter Haus; der Herr tue euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.“ Und sie küsste die beiden. Naemi war einst in das fremde Moabiterland gezogen und

hatte die Heimat verlassen; doch hatte sie ihren Mann und ihre Kinder gehabt, und da konnte sie das Schwere leichter ertragen. Aber war es nicht zu schwer für ihre Schwiegertöchter Orpa und Ruth, alles in Moab jetzt zu verlassen, Vater und Mutter und alle sonstigen Verwandten und Freunde, und als Witwen, leer verlassen, nur in Begleitung der Schwiegermutter in ein fremdes Land, nach Bethlehem, zu ziehen? So dachte Naemi, und noch mehr dazu. Konnten Orpa und Ruth sich in ihrer Heimat nicht wieder leicht verheiraten, während sich in Bethlehem fast niemand finden würde, die heidnischen Witwen zu Frauen zu nehmen? Konnten sie nicht ein ruhig und angenehm Leben in ihrem Vaterland erwarten und nur ein mühevoll und traurig Leben in dem für sie fremden Bethlehem? Mit sanften Worten sprach Naemi diese Gedanken ihren Schwiegertöchtern aus: „Kehret darum um meine Töchter, und gehet hin.“ Und als sie also sprach, hoben sie ihre Stimmen auf, die drei betrübten Witwen, und weinten sehr. Und Orpa tat, wie ihre Schwiegermutter sprach, nahm einen letzten herzlichen Abschied mit Tränen und Küssen und wandte um nach Moab und ihrer Mutter Haus zurück. Aber Ruth ließ sich nicht bewegen. „Siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach“, sprach Naemi. Aber Ruth antwortete mit den herrlichen, festen Worten: „Rede mir nicht darein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, der Tod muss mich und dich scheiden.“ Und also blieb Ruth bei ihrer Schwiegermutter, verließ alles und zog mit nach Bethlehem.

Hier lasst uns betrachten, was eigentlich Ruth bewog, diesen wichtigen

Schritt zu tun. Ihre eigenen Worte geben uns Aufklärung. Es war ihre innige Liebe zu ihrer Schwiegermutter und ihr lebendiger Glaube an den wahren Gott, den sie durch Naemi kennen gelernt hatte, der Beweggrund, der sie mit Naemi nach Bethlehem zog. Diese Liebe und dieser Glaube bildeten das Band, das sie an Naemi fesselte, und das nicht zerreißen konnte. Dass Naemi ihrer Schwiegertochter Liebe verdient hatte, zeigt uns ihr ganzes liebevolles Benehmen, als sie das Land Moab verließ. Sie war gar nicht um sich selbst besorgt; sie war durchaus nicht auf ihren eigenen Vorteil bedacht; sie redete nur von ihren Töchtern, wie sie dieselben nannte, und dachte nur an das, was deren Wohl befördern konnte. Aus herzlicher Liebe kommt jedes Wort, das sie auf dem Weg mit Orpa und Ruth redet; ihre Tränen und Küsse müssen den Worten helfen, diese herrliche Liebe zum Ausdruck zu bringen. Und auch alles, was uns nachher von ihr gesagt wird, bezeugt es, dass sie ein überaus liebevolles und getreues Herz hatte. Dies Herz der Naemi hatte Ruth gewonnen. Sie hing an ihrer Schwiegermutter, wie sonst kaum eine Tochter an der leiblichen Mutter hängt. Und ihre innige Liebe zu Naemi sprach sie in den Worten aus: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch.“

Diese Liebe zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter dürfen alle Schwiegertöchter und alle Schwiegermütter heute noch mit Fleiß betrachten. Das äußerliche Band zwischen jenen beiden war ja schon gebrochen, denn Naemis Sohn, Ruths Gatte, war tot, und Kinder hatte er nicht hinterlassen. Aber das innere Band der Liebe war nur um so stärker geworden. Möchte heute noch alle Eifersucht, aller Zwist und Streit, alles Übelnehmen und Unrechtun, alle Bosheit und Falschheit der Zungen, alles herrschsüchtige und rechthaberische Wesen zwischen Schwiegermüttern und Schwiegertöchtern durch die geheiligte Liebe des Herzens überwunden

werden! Aber es ist eine seltene Liebe geworden, die Liebe, die Naemi und Ruth verband.

Zum vollen Verständnis dieser Liebe müssen wir aber noch den Glauben hinzunehmen, der Naemis Herz erfüllte und von Naemi in das Herz der Ruth eingepflanzt war. Moab war ein Heidenland; aber Naemi hatte den Herrn daselbst nicht vergessen. Es war gewiss mit der Eltern Schuld, dass Mahlon und Chilion Töchter aus dem Heidenvolk heirateten; denn die Eltern hatten um des Brots willen ihre Kinder in eine heidnische Umgebung gebracht. Doch als dies geschah, suchte Naemi nicht die Schuld auf ihre Söhne zu werfen, stürmte und zankte nicht gegen die heidnischen Schwiegertöchter, die ihr zugeführt wurden. Im Gegenteil, sie machte sich dran mit liebevollem, hingebendem Herzen, diese Töchter zu gewinnen und, wo möglich, zu dem wahren Gott Israels zu bekehren. Da haben wir eine Warnung und ein Vorbild zugleich. Aus der Gesellschaft, in welche Eltern ihre Kinder hineinstellen oder hineingeraten lassen, werden dieselben höchstwahrscheinlich ihre Ehegatten wählen. Wer sein Kind in eine unfrome, unkirchliche, böse Umgebung stellt, der soll ja nur die Schuld auf sich nehmen, wenn ein unfrommes, unkirchliches oder gar gottloses Schwiegerkind ihm zugeführt wird. Und solche Schuld kann als dann durch Poltern und Schelten nicht wieder gut gemacht oder von den Eltern abgeschüttelt werden. Wo aber ein unfrommes und unchristliches Schwiegerkind durch irgend eine Fügung den Eltern zugeführt wird, da soll Naemis gewinnende Liebe solchen Eltern ein Vorbild sein. Da gilt es, ja nicht abzustoßen und den Schaden zu verdoppeln, auch nicht mit kalter, liebloser Gleichgültigkeit dreinzusehen; da heißt es heilen und helfen und retten mit aller Liebe und Freundlichkeit, die das Herz von Jesu erlernen kann.

Dem liebenden Herzen der Naemi war es gelungen, wenigstens das Herz der Ruth für den Herrn zu gewinnen,

sodass sie dort auf dem Weg ausrief: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ Orpa zwar ging zurück zu ihrem Volk und ihrem Gott, zum moabitischen Götzendienst. Aber in Ruths Herz war der Glaube an den Gott Israels entstanden und war nun so stark geworden, dass er Vaterland und Freundschaft um Gottes willen preisgeben und in ein fremdes Land ziehen konnte. Im Land Moab war lauter Götzendienst; in Bethlehem Juda war der Dienst Jehovas, und dicht bei Bethlehem war Jerusalem und der Tempel Jehovas. Dahin zog der Glaube das Herz der Ruth, und wenn es ihr auch schlecht ergehen sollte. Dahin wollte sie dennoch ziehen. Welch eine Mahnung liegt aber in diesem Entschluss der Ruth für uns alle! Da und da allein sollten auch wir begehren zu wohnen und zu bleiben, wo wir ungehindert dem dienen können und den anbeten, der unser Gott und unser Heiland ist, selbst wenn wir da Mangel leiden und im Irdischen schwere Opfer bringen müssten.

Arm kam Naemi mit ihrer Schwiegertochter in Bethlehem an. „Ist das die Naemi?“ sprachen die Leute verwundert. Und sie antwortete: „Heißet mich nicht Naemi“ (das ist Süßigkeit), „sondern Mara“ (das ist Bitterkeit); „denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt.“ Ja, so arm war Naemi und Ruth, dass die Letztere ausging in der Gerstenernte und auf dem Felde Ähren aufsammelte, wo die Schnitter etwas hatten fallen lassen. Das war ein Gesetz bei den Juden, dass die Ähren, die in den Ecken des Feldes standen, und die sonst beim Einernter liegen blieben, den Armen gehörten. Solche Ähren zu sammeln, ging Naemis Schwiegertochter aus.

Sie kam aber in das Feld eines Mannes, der hieß Boas und war ein getreuer, gottesfürchtiger Mann. Der behandelte sie mit größter Freundlichkeit, befahl seinen Knechten, sie ungestört zu lassen, ja forderte Ruth auf, nur in seinem Feld Ähren zu lesen und nirgends sonst hinzugehen. „Und so

dich dürstet“, sprach er, „so gehe hin zu dem Gefäß und trinke“, und sprach: „Wenn es Essenszeit ist, so mache dich hier herzu und iss des Brots und tunke deinen Bissen in den Essig.“ Darum aber war Boas zu der Ruth so freundlich, weil sie um ihrer Schwiegermutter und des Gottes Israels willen Moab verlassen und nach Bethlehem gezogen war; denn also sprach Boas: „Es ist mir gesagt alles, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und bist zu einem Volk gezogen, das du zuvor nicht kanntest. Der Herr vergelte dir deine Tat, und müsse dein Lob vollkommen sein bei dem Herrn, dem Gott Israels, zu welchem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuversicht hättest.“ Und ja, ihr Lohn und Lob sollte noch größer sein, so groß, dass wir erstaunen müssen über die Gnade, die ihr vom Herrn widerfuhr.

Boas war von dem Geschlecht Elimelechs. Da Elimelech und seine Söhne gestorben waren, so entstand für Boas und für die andern von Elimelechs Geschlecht, die nicht verheiratet waren, nach jüdischem Gesetz die Pflicht, die Ruth zu heiraten und ihrem verstorbenen Mann und dessen verstorbenen Vater einen Erben zu erwecken. Und mit Freuden war Boas hierzu bereit; denn sein Herz hatte Ruth lieb gewonnen. Obwohl noch einer näher stand als er selber, richtete er es doch vor den Ältesten der Stadt ein und nahm Ruth zur Frau und trat ihr Erbe an. Das aber ist das Herrliche an dieser Ehe, mit welcher der Herr Ruth segnete und belohnte, dass sie dadurch eine Stammutter Davids und also eine Stammutter Jesu, unseres Heilandes, wurde; denn Ruth gebar Obed, und Obed ist der Vater Isais, und Isai oder Jesse ist der Vater des Königs David.

Also Ruth, eine Moabitin und frühere Heidin, ist unter die Zahl der Vorfahren Christi gestellt. Von ihrer Schwester hören wir nichts, auch nicht von dem,

der ihr näher stand als Boas, aber ihr Erbe nicht antreten wollte. Der Name Ruth aber glänzt mit lieblichem Schein für alle Jahrhunderte in der Schrift. Gott hat immer einen köstlichen Gnadenlohn für den Glauben. Wohl allen, die ihre Hoffnung auf den Herrn setzen. Oft zwar kommt die süße Gnadengabe erst nach diesem Erdenleben; aber ebenso oft erfährt das Herz schon hier in dieser Zeit in den Dingen dieses Lebens den Reichtum der göttlichen Güte. Die schönsten Gaben aber, die der Herr den Gläubigen verleiht, sind solche, für die der weltlich Gesinnte kein Verständnis hat. In dem Kindersegen Ruths merkte die Welt nichts Besonderes. Und die Augen der Gläubigen sind auch oft gehalten, dass sie erst in später Zeit völlig erkennen, was der Herr an ihnen getan, und wie hoch er sie zu Ehren gesetzt. Das aber soll unsern Glauben stärken und unsere Treue vermehren, dass auch wir dereinst in den vollen Preis Gottes einstimmen mögen.

Naemi verlebte ihre alten Tage in Freuden bei der reichgesegneten Schwiegertochter. Als Obed geboren war, nahm Naemi das Kind, legte es auf ihren Schoß und ward seine Wärterin. Ja, die Nachbarn kamen und sagten, „der Naemi ist ein Kind geboren“; so innig hing ihr Herz an diesem Kind, das auch ihr Erbe war. An dem Segen der Schwiegertochter hatte die fromme, liebevolle Schwiegermutter teil.

Und hier scheiden wir von Ruth; denn der Bericht der Schrift kommt hier zu Ende. Ihr Name ist voller Liebe und Glauben, von der Gnade und dem großen Segen des Herrn umleuchtet. Ruth bedeutet Freundschaft, und das Herz dieser Ruth schlug in liebevoller Freundschaft gegen ihre Schwiegermutter und in glaubensvoller Freundschaft gegen Gott. Lasst uns ihr gleich werden in ähnlicher Freundschaft; denn das Herz, das geziert ist mit Glauben und Liebe, wird von Gott gekrönt werden mit Gnade und Segen.

R. C. H. L.

Einsam

Sprunghaft steigt die Zahl der Weltbevölkerung. Die Menschheit brauchte Jahrtausende, um ihren gegenwärtigen Bevölkerungsstand zu erreichen. Aber in nur dreißig Jahren wird sie sich nach Angaben von Experten verdoppelt haben. Immer mehr Menschen ballen sich schon jetzt in den Städten zusammen. Sie schieben und drängen sich durch die Straßen, Kaufhäuser und Wohnzentren.

Man sollte meinen, dass in dieser Massengesellschaft niemand mehr einsam sein kann, doch erstaunt stellt man fest, dass gerade das Gegenteil zutrifft. Immer isolierter wird der Mensch. Der hektische Zeitgeist, das habgierige Zusammenraffen von Besitztum und die rücksichtslose Gier nach eigenem Lebensgenuss vereinsamen den einzelnen mitten in der Masse. Besonders hart werden die Alleinstehenden und Alten von diesem Los getroffen. Die Tragik ihrer Einsamkeit wird dadurch besonders deutlich, dass es der Umwelt oft gar nicht auffällt, wenn einer von ihnen plötzlich ganz fehlt. Vielfach werden sie nur vermisst, weil eine Rechnung nicht bezahlt oder die Rente nicht abgeholt wird.

Eine Münchner Rentnerin lag vier Wochen lang tot in ihrem Wohnheim, dann machte der überquellende Briefkasten die Hausmeisterin stutzig. Sogar in einem Altersheim blieb eine Frau vier Wochen tot liegen, man nahm an, dass sie verweist sei. Ein Rentner hatte dreimal seine Rente nicht abgeholt. Da verständigte man die Polizei, die den Mann halb verwest in seiner Wohnung liegen fand.

Auch Millionen junger Leute und Menschen, die in der Mitte des Lebens stehen, sind isoliert und einsam. In der Riesenstadt London geschah folgendes. In einem großen Wohnblock mit zweihundert Wohnungen wurde eine junge

Frau tot aufgefunden. Sie war bereits vor einem Monat gestorben. Der Radioapparat war eingeschaltet und spielte munter weiter. Auch die elektrische Heizung brannte, und es war warm im Zimmer. Dies ist ein typisches Großstadtschicksal. Da wohnen tausend Menschen eng zusammengepfercht in einem Wohnblock, der an die Termitenbauten erinnert. Er steckt bis zum Dachfirst voller Schicksale, die ohne Bezug zueinander und ohne Gemeinschaft sind. Sie laufen aneinander vorbei und besitzen nur die technischen Verbindungen – in diesem Fall den Rundfunk – die sie in eine größere Gemeinschaft stellen. Diese technische Verbindung funktioniert ausgezeichnet. Sie spielt vier Wochen lang präzise und exakt weiter. Aber sie spielt über Schicksale und Menschen hinweg. Diese Ersatzgemeinschaft der Technik kann die menschliche Nähe nur vortäuschen, aber nicht ersetzen. Wenn es dann mal ernst wird, versagt sie, und es entsteht das groteske Bild, dass die Stimme aus dem Apparat vier Wochen lang einen Toten anredet.

Es mag sein, dass jüngere Leute sich noch heftiger gegen dieses Los der Einsamkeit zu wehren vermögen, aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch sie den Kampf gegen das quälende Alleinsein aufgeben und resigniert versuchen, mit der Einsamkeit zu leben. Alle Fluchtversuche in den Massenrummel, das Vergnügen und die Unterhaltung enden doch wieder in tödlicher Langeweile und Isolierung. Die Wurzel dieser Einsamkeit liegt tiefer, als allgemein angenommen wird.

Der Mensch ist eingekerkert in der engen Zelle seines eigenen Ich. Deshalb ist er abgeschnitten von seiner Umwelt, von seinem Nächsten und nicht zuletzt von Gott. Ursprünglich war das ganz anders. Die Bibel zeigt uns Menschen, die frei von aller Einsamkeit und Verlassen-

heit Gemeinschaft mit Gott hatten. So rühmt der Psalmist mit unvergesslichen Worten diese Verbindung: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (Ps. 23, 1 - 4).

Die Bibel zeigt uns klar und unmissverständlich, dass die Gemeinschaft mit Gott die höchste und wichtigste Aufgabe unseres Lebens ist. Diese Verbindung mit ihm ist das eigentliche Element unseres Lebens. Sind wir von Gott getrennt, fehlt uns auch die Liebe, das Licht und die göttliche Energie, um in der richtigen Weise Gemeinschaft mit unseren Nächsten zu haben. So wie eine Biene in der Kälte der Nacht steif, unfähig und leblos ist, sind auch wir im Dunkel und Frost der Gottesferne abgekapselte, isolierte, einsame Wesen, die nicht fähig sind, wirkliche Gemeinschaft miteinander zu haben, selbst wenn wir auf engstem Raum zusammenwohnen.

Es gibt nur eine Möglichkeit, die herausführt aus der quälenden abstumpfenden Isolierung, auch für dich, der du vielleicht täglich mit dieser trostlosen Einsamkeit zu kämpfen hast. Bitte Gott mit aufrichtigem Herzen, er möge dich mit seinem Licht erleuchten, damit alle sündige Finsternis flieht, er möge mit seiner Liebe alle Kälte und Härte deines Inneren schmelzen und erweichen lassen und mit seiner göttlichen Energie ein neues Leben in dir wirken. Wie die Biene, vom Strahl der Sonne getroffen, zu leben und zu schweben beginnt, wirst auch du herauskommen aus der tödlichen Einsamkeit in ein Leben des Lichtes und der Gemeinschaft mit Gott und seinen Kindern.

Zeugnisse

Leimfeld, Deutschland

„So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

Auch begehbet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begehbet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“ Römer 6, 12 und 13

Mir war obiges Wort sehr wichtig. In diesem Wort wird uns gesagt, dass wir unsere Glieder nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit stellen sollen, sondern dass sie als Waffen der Gerechtigkeit dienen sollen. Mir ist überhaupt das ganze Kapitel sehr wichtig geworden im praktischen Christenleben. Der Herr hat mir dies Wort lebendig gemacht. Ich bin durch solche Situationen gegangen auf meinem Arbeitsplatz, wo ich geprüft ward. Ich möchte einige von diesen Erfahrungen anführen:

Als Lehrling wurde ich einmal gesandt, für die Gesellen einzukaufen; sie haben mir auf einen Zettel aufgeschrieben, was ich kaufen sollte. Darauf stand u. a. eine Bildzeitung (schlechte Zeitung), und Zigaretten. Mir war es sehr unangenehm, solches zu kaufen. Ich wusste noch nichts aus diesem Wort in der Schrift (es war mir noch verschlossen). Aber ich habe mir in meinem Herzen vorgenommen, meinen Kollegen zu sagen, dass ich dies nicht noch einmal tun werde. Mir fehlte es aber an Mut. Aber der Herr hat mir so wunderbar geholfen, in dem, dass ein anderer Kollege, der nicht mit uns gearbeitet hatte, der es aber von den anderen erfahren hatte und mich vor ihnen darüber angesprochen hat und gesagt: „Ich hätte nicht gedacht, dass du solches tun würdest!“ (nämlich solche Sachen zu kaufen). Das war mir jetzt eine Hilfe den Kollegen zu sagen, dass ich das nicht mehr tun würde. Ein anderes Mal hat mich ein Kollege um ein Feuerzeug gebeten, um zu rauchen,

(Ein Feuerzeug muss jeder auf diesem Arbeitsplatz haben). Diesmal hat der Herr mir Mut gegeben, dem Kollegen freundlich abzusagen: Der Herr hat mir in Römer 6 gezeigt, dass er uns aus dem Tod zum Leben erweckt hat, damit wir in einem neuen, sündenfreien Leben wandeln und nicht mehr da mitmachen, wo Sünde begangen wird. Wir sollen die Sünde auch bei andern nicht unterstützen.

Dieses Kapitel ist für mich sehr lehrreich gewesen. Der Herr will uns in allen Schwierigkeiten die uns begegnen, Sieg geben. Wir müssen uns nur an ihn klammern und dem Teufel keinen Raum geben. Es ist eine Freude, dem Herrn zu dienen. Wir dürfen uns diese Freude vom Teufel nicht rauben lassen.

Euer Bruder D. Berg

* * *

Neustaedt, Mexiko

In Psalm 145 Vers 10 fordert David auf: „Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben.“

Das will auch ich tun indem ich zur Ehre Gottes ein kurzes Zeugnis schreibe und will ihm danken und ihn loben, für seine Liebe und Güte. Der Herr hat es mir schon längere Zeit aufs Herz gelegt ein Zeugnis zu schreiben. Ich bin ihm von Herzen dankbar, dass ich sein Kind sein darf und er mein persönlicher Heiland geworden ist, zu dem ich mit allen Anliegen kommen darf, und er dann immer wieder hilft und mir nahe ist. Er hat auch in letzter Zeit viele meiner Gebete erhört und wunderbar geholfen und geführt, ihm sei Dank und Ehre dafür. Gott hat in seinem Wort so viele Verheißungen die mir immer wieder eine Hilfe und ein Trost sind. Mein Wunsch und Verlangen ist es dem Herrn immer näher zu kommen und ihm treu zu dienen, damit auch mein Leben ein Segen sein kann.

Eure Schwester im Herrn,
Lisa Neudorf

Entschlafen



Herford, Deutschland

„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“
1.Thessalonicher 4, 17

In den frühen Morgenstunden des 5. Aprils 2008 hat Jesus sein Kind, Bruder

EMIL LIBERT

zu sich nach Hause gerufen und er ist eingegangen zur ewigen Ruhe des Volkes Gottes. Er ist nun bei den vollendeten Gerechten und wartet mit den vielen im Herrn Entschlafenen auf den herrlichen und grossen Auferstehungsmorgen. Gott versichert



uns in seinem Wort, dass es im Himmel kein Leid, keine Schmerzen, keine Trennung mehr gibt und auch der Tod wird nicht mehr sein, und Gott selbst wird alle Tränen abwischen.

Am 17. März erlitt Bruder Libert einen massiven Herzinfarkt, befand sich dann in einem Koma, aus dem er nach einer Woche wieder erwachte und seine Familie durfte ihn dann noch für fast zwei Wochen im Krankenhaus besuchen und kostbare Zeit mit ihm verbringen. Er war sehr schwach und musste in diesen zwei Wochen manches leiden und erdulden. Gott ließ es zu, dass ein weiterer Herzinfarkt seinem Leben ein Ende setzte.

Im Nachhinein sehen wir diese zwei Wochen als ein Gnadengeschenk Gottes an, da er unsere Not und Verzweiflung sah.

Bruder Emil Libert wurde am 4. Dezember 1934 in Krilinsk, Ukraine,

als zweites von drei Kindern geboren. Als er drei Jahre alt war, wurde sein Vater von den Russen erschossen und die Mutter blieb mit drei kleinen Söhnen zurück. Dann folgten die Kriegsjahre, in denen auch diese Familie durch manche Nöte gehen musste. Im November 1959 verheiratete er sich mit Olga Libert und der Herr segnete diese Ehe mit zwei Kindern: Daniel und Isolde. Im Jahre 1977 durfte die Familie über Litauen nach Deutschland auswandern. Als nach Jahren seine liebe Gattin schwer erkrankte, pflegte er sie geduldig und aufopfernd bis der Herr sie dann im Februar 1996 zu sich in die Ewigkeit nahm. Dieser Verlust war für ihn sehr schmerzhaft. Fünf Jahre später, im Mai 2001, verheiratete sich Bruder Libert mit Ida Hense-Libert und beide durften noch 6 1/2 schöne, glückliche Jahre miteinander verbringen. Bruder Libert erreichte ein Alter von 73 Jahren und 4 Monaten.

Die geistliche Geburt erlebte Bruder Libert im Jahre 1961. Der Herr redete durch eine schwere Erkrankung seines kleinen einjährigen Sohnes zu ihm und er bekehrte sich zum Herrn, wurde ein Bürger des Reiches Gottes und ein Glied des Leibes Christi. Kurz darauf ließ er sich gemäß Gottes Wort taufen. Er diente seinem Herrn in Treue und Aufrichtigkeit. Die Gemeinde Gottes zu Herford war seit 1978 bis zu seinem Ende seine Ortsgemeinde, deren Versammlungen er auch beiwohnte. Bruder Libert war ein lieber und angenehmer Mensch und seine ruhige, sanfte Art kennzeichnete ihn.

Der Verstorbene hinterlässt seine betrübte Gattin Ida Hense-Libert, seine Tochter Isolde Jeske mit Ehemann Marvin, seinen Sohn Daniel mit Ehefrau Christine, vier Enkelkinder, drei Stief-Töchter Erika, Helene und Irene und deren Familien, seine zwei Geschwister, Anverwandte und Bekannte.

Es ist uns nicht leicht gefallen, diesen Verlust hinzunehmen und von unserem

Geliebten Abschied nehmen zu müssen und doch stützen wir uns ganz bewusst auf diese eine Hoffnung, dass er nun zu Hause beim Herrn ist, er hat sein Lebensschifflein in den Hafen der Ruhe einlaufen lassen und bald, ja bald werden wir uns alle wiedersehen und auf ewig beim Herrn sein.

Eingesandt von Isolde Jeske



Vernon, BC

Es hat dem ewigen Gott, der über Leben und Tod bestimmt, gefallen, Bruder

HELMUT SIEGFRIED WUTZKE

am 27. April aus dieser Zeit in die ewige Heimat abzu-



rufen. Jetzt darf er den schauen, den er liebte und von Herzen diente. Das Wort aus Offenbarung 14, 13, kann auf sein Leben wohl angewandt werden: „*Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.*“

Der Verstorbene wurde am 28. März, 1922 in Peterkau, West Preußen geboren, und erreichte somit das Alter von 86 Jahren und 30 Tagen.

Er erlebte die Grauen des II. Weltkrieges, wurde zum Militär eingezogen und bezeugte öfters wie sein Glaube an Jesus Christus und die Gebete seiner Eltern ihn in dieser schweren und verhängnisvollen Zeit, schützten. Durch

die wunderbare Gnade Gottes ist er unverwundet durch den Krieg gekommen und wiederum mit den Seinen vereint worden.

Nach dem Krieg schloss er den Ehebund mit Else Roeder. Der Herr schenkte ihnen eine Tochter, Doris. Im Jahre 1953 ist die junge Familie nach Kanada eingewandert und sie machten zuerst ihr Heim in Edmonton, Alberta. Im Jahre 1959 sind sie nach Vernon, British Columbien umgezogen. Hier arbeitete er als Bauunternehmer und baute viele schöne Häuser in Vernon und Umgebung. Auch in der Gemeinde Gottes zu Vernon stellte er seine fachmännischen Talente zur Verfügung. Bruder Wutzke leitete den Bau der neuen Kirche und später den Bau des Seniorenheimes „Sunny Vale“. Bruder Wutzke opferte tausende Stunden an freiwilliger Arbeit um die Sache Gottes zu fördern. Der, der einen Trunk kalten Wassers belohnen wird, wird auch diese Opfer sicherlich nicht unbelohnt lassen.

Seine Gattin Else ist im Jahre 1989 heimgegangen. Er verehelichte sich mit Wanda Molzahn im Juni, 1991. Der Herr schenkte ihnen noch fast 17 Jahre in denen sie gemeinsam Freud und Leid teilen durften.

Der Verstorbene hinterlässt in Trauer, seine Gattin Wanda; seine Tochter Doris mit Ehemann Juergen Goebert, Vernon, BC; drei Enkelkinder Christina (Dave) MacPhee; Marla und Benita Goebert und eine Urenkeltochter Emma; zwei Schwestern Agnes Gutjahr und Alwine Wutzke in Philadelphia, Pennsylvania; eine Schwägerin Becky Wutzke, Anderson, Indiana; dazu eine Anzahl Verwandte und Freunde. Auch die Gemeinde Gottes zu Vernon, BC, nimmt herzlichen Anteil am Trennungsschmerz der lieben Angehörigen und danken Gott für die lebendige Hoffnung die wir in Christo Jesu haben! Möge der Gott alles Trostes den Trauernden eine sichere Zufluchtsstätte sein!

Arthur E. Lange



Polykarp

Das prächtige Amphitheater in der kleinasiatischen Stadt Smyrna kann die Menschenmenge kaum fassen, die von fern und nah zusammengeströmt ist, um das einzigartige Schauspiel mitzuerleben, das der Statthalter für heute angesagt hat.

Die Vorstellung beginnt.

In erbittertem Kampf zerfleischen sich in der Arena die wilden Tiere. Aber dieses altgewohnte Bild vermag doch nicht so recht heute die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu fesseln. Man weiß, dass noch etwas anderes geboten werden soll, etwas, was mehr aufregt.

Darum wartet die Menge voller Spannung auf den Augenblick, da die Bestien auf die verhafteten Christen gehetzt werden.

Endlich gibt der Leiter der öffentlichen Spiele das Zeichen, das zu dem Höhepunkt der heutigen Veranstaltung überleitet.

Von den gefangenen Christen betritt einer nach dem andern langsam die Arena. Aller Augen sind auf die kleine Christengruppe gerichtet. Ruhig und gefasst sind diese Todgeweihten.

Für sie ist der große Augenblick gekommen, da sie aufgenommen werden in die Schar derer, die als Blutzugegen Jesu ihre Treue zum Herrn mit dem Tode besiegelt haben.

Lautlose Stille herrscht im Amphitheater.

Darum hört man auch kurz darauf das Knarren der Eisengitter. Die Meute der wilden Tiere stürmt herein.

Nun kommt Leben in die Zuschauer.

Sie rufen, schreien und lärmern, um die Erregung und Wut der Tiere noch mehr zu steigern.

Die hungrigen, blutgierigen Bestien stürzen sich auf ihre wehrlosen Opfer und zerfleischen sie.

Die Menge tobt und jubelt. Das Volk gebärdet sich wie toll; es ist von einem wilden Blutausch erfasst,

Das Theater hallt wider von dem wüsten Tumult. Die Begeisterung und das Beifallsgebrüll der Menge erreicht ihren Höhepunkt. Das grausige Schauspiel ist für sie eine rechte Augenweide.

Die wilden Tiere haben ihr blutiges Werk vollbracht. Der Lärm der tobenden Menge ebbt ab.

Da erhebt sich von seinem Sitz der Leiter der Spiele und gibt das Zeichen, das die Beendigung der heutigen Volksbelustigung verkündet.

Die Menge drängt zum Ausgang. Da werden Stimmen laut, und aus dem Volksgemurmel dringt zum Thronisitz des Statthalters der Ruf: „Lass Polykarp, den Bischof, gefangen-

nehmen! Er ist der Führer der Christen. Auch er soll von den wilden Tieren zerrissen werden.“ –

Nur einige Sekunden dauert es, da kommt von allen Seiten der Ruf: „Gib uns Polykarp! Gib uns Polykarp!“

Der Statthalter ist aufgestanden. Er streckt die Hand aus. Da schweigt das Volk. „Es soll geschehen!“ spricht er.

Wilder Lärm und jubelnde Begeisterung brandet ihm nun von der Menge entgegen als Ausdruck ihrer Freude und des Dankes für die Gewährung ihres Wunsches.

Nach Verlassen des Amphitheaters gibt der Statthalter den Befehl zur Verhaftung des Bischofs.

Noch am Abend zieht eine Schar aus, Polykarp gefangen-zunehmen. Aber sie finden ihn nicht daheim. und auch alles Suchen nach ihm ist vergeblich.

Freunde des Bischofs haben ihn rechtzeitig gewarnt. Er ist geflohen und hat auf einem Landgut Unterkunft gefunden.

Erst nach Tagen kommen sie auf seine Spur. Aber der Bischof wurde wiederum von treuen Freunden gewarnt und in Sicherheit gebracht.

So war Polykarp auch diesmal seinen Häschern entgangen.

Durch Verrat erfährt der Statthalter den neuen Zufluchtsort des Bischofs. Wiederum sendet er Soldaten aus zur Verhaftung Polykarps.

Ihr Kommen aber wird von dem Gastgeber des Bischofs rechtzeitig bemerkt. Er stürmt in das Haus, findet Polykarp in seinem Zimmer im Gebet und ruft ihm hastig zu: „Rette dich! Deine Verfolger kommen. Aber noch ist es nicht zu spät. Du kannst unbemerkt das Nachbargut erreichen.“

Fortsetzung folgt

ZU UNSEREM EINWEIHUNGSFEST IN BOLIVIEN

laden wir herzlich ein!

14. September 2008

Abendversammlungen vom: 10. – 12. Sept. 19.30 Uhr

Samstag Jugendstunde: 13. September 19.30 Uhr

Sonntag Einweihungsgottesdienste:

14. September 9.30 Uhr 14.00 Uhr 18.00 Uhr

Gastredner Bruder Harry Klinger

aus Hamilton, Ontario, Kanada

Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen für dieses Fest mit uns zu beten!

Auswärtige Gäste sind herzlich eingeladen!

Für Unterkunft oder weitere Informationen:
Gerhard Thiessen: gerhardthiessen@gmail.com

Tel.: +591-3359-5335

Roland Stieben:

rstieben@thechurchofgod.cc

Tel.: +591-3370-4481